

## 75 Jahre Österreichische Geologische Gesellschaft

„Geologisches ist dem Menschen Grundlage und Rahmen. Überall, wo Menschen leben, haben darum geologische Erscheinungen Beachtung gefunden, längst bevor von Geologie die Rede war.“ Mit diesen Worten umreißt R. v. KLEBELSBERG das Spannungsfeld menschliches Dasein — Geologie.

Von der zunächst rein passiven Beachtung geologischer Ereignisse bis zum aktiven Eingreifen in das Hebelwerk natürlicher Abläufe war allerdings nur ein kurzer Weg. Mit der erst zögernden, dann zunehmend selbstbewußten und in unseren Tagen doch auch recht selbstkritischen Umgestaltung seiner natürlichen Lebensräume war aus dem ursprünglichen Beobachter geologischer Vorgänge selbst ein geologischer Faktor geworden; ein Faktor allerdings, der nach Meinung vieler in unseren Tagen immer unberechenbarer zu werden beginnt.

Nun ist diese Entwicklung zwar nicht ureigenster Problembereich der Geologie und es erscheint daher auch zunächst des näheren Bezuges zu ermangeln, aus dem gegebenen Anlaß und an dieser Stelle darüber zu diskutieren. Jedoch — zur Bewältigung der entstandenen Situation ist in einem hohen Maß gerade auch die Berufsgruppe der Geologen aufgerufen. Ihre Kenntnis der Entwicklungsabläufe der Erde und des Lebens in der Vergangenheit ermöglicht zweifellos auch gewisse Ausblicke in die Zukunft. Dies könnte andererseits von Nutzen zur Festlegung jenes Kurses sein, auf dem die Menschheit beginnen sollte, wieder aus den Gefahren herauszusteuern, in die sie ihre bisher ungehemmten Ansprüche an die Natur hineinmanövriert haben. Ein Ziel, das freilich nur langfristig erreichbar sein wird. Kurzfristig wird angesichts der explosiven Menschheitsentwicklung jedoch die Sicherstellung von Nahrung und Wasser und die Lösung der Rohstoff- und Energiefrage im Vordergrund stehen müssen. Und auch hier ergeht wieder der Ruf an den Geowissenschaftler, Wege aus den Engpässen zu suchen. Denn wer sonst kann — so fragt G. LÜTTIG — die ergebundenen Gegebenheiten wie Lagerstätten von Rohstoffen und Energieträgern, Grundwasser, Baugrund, Bodenqualität und geodynamische Stellung bestimmter Krustenteile beurteilen? Und wenn LÜTTIG feststellt, daß unsere Generation in der Geschichte der Menschheit jene Generation ist, der die Frage nach der Endlichkeit des Geopotentials erstmals in massiver Form vorgelegt wird, so umreißt er damit zugleich auch die gewaltige Aufgabe, aber auch die unerhörte Motivation für die Erdwissenschaften in unserer Zeit!

Über eine Intensivierung der Raumbeanspruchung führt die verstärkte Nutzung von Rohstoffquellen zweifellos aber auch in zunehmendem Maße zu Interessenskollisionen mit anderweitigen Nutzungsansprüchen. Lösungsvorschläge für Geoprobleme in diesem Spannungsfeld Staat—Gesellschaft—Wirtschaft—Einzelindividuum zu finden, ist eine weitere neue und faszinierende Aufgabe für den Geowissenschaftler.

Und schließlich erwächst ein wichtiger Auftrag aus der traditionell-aktualistischen Arbeitsweise des Geologen, Vorgänge und Entwicklungen aus der Vergangenheit in die

Gegenwart heraufzuverfolgen und daraus gedanklich mögliche zukünftige Entwicklungen abzuleiten. Damit könnte es ihm vermehrt möglich werden, auch dort Prognosen zu stellen und zeitgerecht Warnungen auszusprechen, wo die Dynamik erdgeschichtlicher Ereignisse für den Menschen unmittelbare, hautnahe Bedeutung erlangt, wie etwa bei Vulkanausbrüchen, Erdbeben, Massenbewegungen.

Die Erdwissenschaften sind jedoch auch dort aufgerufen, Stellung zu nehmen, wo der Mensch selbst versucht, mit technischen Großprojekten der Natur ins Steuer zu greifen, und wo es gilt, die möglichen Folgen der Kursänderungen — im Positiven wie im Negativen — abzuschätzen.

Noch bedeutsamer erscheint ein anderer Problemkreis, der den Eingriff des Menschen in streng biologische Abläufe betrifft: die Entstehung, Veränderung, Aufspaltung und schließlich auch der Tod immer neuer Arten des Tier- und Pflanzenreiches ist ein zunächst ganz natürliches Phänomen, das der Erdwissenschaftler über Hunderte Jahrmillionen hinweg in Form sehr langsam abrollender Entwicklungsereignisse verfolgen kann. Dem Menschen blieb es vorbehalten, auch hier „neue Maßstäbe“ gesetzt und bei der Ausrottung von Tier- und Pflanzenarten die Zeitabläufe der Natur zeitrafferartig ins Unermeßliche beschleunigt zu haben. Aus der Kenntnis vergangener Entwicklungen auch hier aufklärend und mahnend einzugreifen, ist eine weitere aktuelle Verpflichtung des Erdwissenschaftlers gegenüber der Gesellschaft.

Wann immer es also gilt, Prognosen für zukünftige Entwicklungen der Erde und des Lebens zu stellen, vorsorgend Rohstoffe und Energie für kommende Generationen zu sichern oder Lösungsvorschläge für die gewaltigen Fragen der Geotechnik bis hin etwa zum Problem der Atommüllagerung zu entwickeln — die Erdwissenschaften sind aufgerufen, Stellung zu beziehen!

Dieser kurz skizzierte Aufgabenkatalog kennzeichnet zugleich die völlig neue Situation, in der sich die Erdwissenschaften heute befinden. Nie zuvor hatten sie ein so reiches Betätigungsfeld, nie zuvor wurden sie aber auch so gefordert, und nie zuvor hatten sie ein solches Maß an Verantwortung zu tragen wie gerade heute. In der unmittelbaren Mitwirkung an der Sicherung der Lebensbasis der Menschheit über das Heute hinaus wird diese Verantwortung Verpflichtung und Auftrag zugleich. Und wenn sich in zunehmendem Maß die Einsicht auswirken soll, daß nur ein Mehr an Wissen um die Natur weitere verhängnisvolle Eingriffe in die Natur vermeiden lassen wird, so wächst der Geologie ein ganz spezifischer Aufgabenbereich zu, nämlich die Mitarbeit an der Weckung und Erhaltung einer besseren Natur-, Umwelt- und Rohstoffgesinnung.

Vor diesem Hintergrund wandelte sich die Geologie aus einer zunächst rein retrospektiven, die Vergangenheit der Erde erforschenden Wissenschaft mehr und mehr zu einer prospektiven, zukunftsorientierten Disziplin: daß der erste Wissenschaftler, der seinen Fuß auf einen anderen Himmelskörper setzte, ein Geologe war, unterstreicht nur dieses Bild.

Die Frage stellt sich zwangsläufig: und wie hat die Geologie in Österreich, wie hat die Österreichische Geologische Gesellschaft dieser neuen Situation Rechnung getragen bzw. ist diese Situation wirklich so neu, ist sie so neu für die österreichische Geologie? Zur Beantwortung dieser Frage sei es gestattet, zwei Jahre zurückzublenden. Als die

Österreichische Geologische Gesellschaft am 10. Oktober 1981 gemeinsam mit der Stadtgemeinde Bad Vöslau ihres großen Kollegen Ami BOUÉ gedachte, ehrte sie einen Mann, dessen breite Palette an Gedanken, Erfahrungen und Arbeitsergebnissen vieles enthält, was heute, 100 Jahre nach seinem Tod, eben erst gedacht und formuliert sein könnte. Als weltoffener und eminent politischer Mensch sah BOUÉ durchaus damals schon in der Geologie auch eine vorausschauende, stark praxisbezogene Disziplin mit bedeutenden Aufgaben für Staat und Gesellschaft. Seine Idee einer Untertunnelung des Ärmelkanals, sein Bedauern über mangelnde Einholung geologischer Gutachten für technische Großbauten, die anklagende Feststellung „aber nur zu oft läßt man jetzt noch die Hitze der Thermen sich verflüchtigen, die man, wenn nicht zur Heizung von Wohnungen, doch wenigstens von Treibhäusern oder für Winterquartiere der Pflanzen benützen könnte“ zeigt die Konstanz von Ideen und Aufgaben von damals auf heute. Ja selbst der von A. BOUÉ in diesem Zusammenhang verwendete Terminus „Innovation“ könnte aus dem Vokabular der heutigen Rohstoff- und Energieszene stammen. Und ebensowenig, wie sich so die Ideen geothermischer Nutzungsmöglichkeiten als neu erweisen, sind es die Mahnungen zu einem sorgsameren Umgang mit mineralischen Rohstoffen. Hier hat A. BOUÉ in eindringlicher und fast seherischer Weise<sup>1)</sup> auf die „Grenzen des Wachstums“ hingewiesen, fast exakt 100 Jahre, bevor der Club of Rome die Öffentlichkeit mit seinen Warnungen aufgerüttelt hat! Seine anklagenden Worte „Man lebt fröhlich weiter, ohne an die Zukunft zu denken, man jubelt über die Fortschritte der Industrie und die immer steigende Ausbreitung der Civilisation, ohne an seine Nachkommen zu denken“ könnten heute formuliert worden sein!

Neben Ami BOUÉ sei noch ein zweiter Zeuge dafür angeführt, daß die österreichische Geologie schon zu einer Zeit Theorie und Praxis miteinander verknüpft und durch ihre Tätigkeit dem Fach eine eminente Bedeutung für Staat und Gesellschaft gegeben hatte, als Geologen andernorts in der Meinung der Öffentlichkeit noch ein romantisches Spitzweg-Image genossen: Eduard SUSS. Auch dieses großen österreichischen Geologen konnte unsere Gesellschaft, deren Ehrenmitglied er war, aus Anlaß der 150. Wiederkehr seines Geburtstages im Jahre 1981 gedenken. Das am 20. November 1981 veranstaltete Symposium unter dem Thema „Das Werk von Eduard SUSS in der heutigen Zeit“ war dabei nicht Ausdruck nostalgischer Rückschau, sondern — der Hinweis auf die Donauregulierung und die Wiener Hochquellenleitung möge genügen — Betonung bleibenden Glanzes bis in unsere Tage! An der gewaltigen Bandbreite SUSS'scher Gedanken versuchte sich auch der als Doppelband 74/75 erschienene SUSS-Gedenkband unserer Mitteilungen zu orientieren; er ist damit im besten Sinn auch ein Festband zum 75. Geburtstag der Österreichischen Geologischen Gesellschaft geworden! Das Spektrum der Beiträge reicht von der regionalen Geologie bis zur Paläontologie, von den großen Fragen der Entwicklung der Kontinente und Ozeane bis hin zu den hautnahen Problemen gesicherter Versorgung mit mineralischen Roh-

---

<sup>1)</sup> In einem wollen wir A. BOUÉ allerdings nicht folgen, nämlich in seiner Trennung der Erdwissenschaften in die Geologie, mit „Vertretern, robust genug, um allen Strapazen standzuhalten“, und in die Paläontologie, als „eine Wissenschaft für schwächliche, nicht ganz gesunde Männer“.

stoffen, Wasser und Energie; und wenn, nicht zuletzt aus diesen Sachzwängen heraus, die Geologie in den letzten Jahren ihre Blickrichtung weltweit immer mehr in die Zukunft zu richten begann, so hat Eduard SUESS, und damit die österreichische Geologie, hierzu zweifellos schon sehr frühe und bedeutende Akzente gesetzt!

So erfüllt es mit Stolz und Genugtuung, als Vorsitzender der Österreichischen Geologischen Gesellschaft nach 75 Jahren ihres Bestehens sagen zu können: die Statuten und das wissenschaftliche Leben, mit dem sie von den Mitgliedern erfüllt wurden, ergaben von Anfang an eine Breite und Tiefe der Arbeit, die stets gewisse Schwerpunktverschiebungen ermöglichte, aber nie einer Kurskorrektur bedurfte! Selbst die Umwandlung der „Geologischen Gesellschaft in Wien“ in die „Österreichische Geologische Gesellschaft“ war weniger eine den skizzierten neuen Aufgaben entsprechende Notwendigkeit, als eher der späte statuarische Niederschlag ohnedies geübter alter Gepflogenheiten. Denn zu keiner Zeit war die „Geologische Gesellschaft in Wien“ eine nur „Wiener Geologische Gesellschaft“ oder wollte sie dies sein! Auch die in den letzten Jahren mit regionalen und thematischen Schwerpunkten entstandenen Arbeitsgruppen greifen auf Anregungen zurück, die sich etwa für die Arbeitsgruppe Ingenieurgeologie in den geforderten engen Beziehungen zur praktischen Geologie, zum Berg- und Tunnelbau, bereits in der Gründungsansprache des ersten Präsidenten unserer Gesellschaft, V. UHLIG, am 7. Dezember 1907 finden. Ist so die Ingenieurgeologie seit Gründung unserer Gesellschaft auf einem guten Weg, so ist ein anderer Bereich ganz offensichtlich ebensolange das große Sorgenkind: Deutlich artikuliert sich schon damals die echte Sorge um eine auch nur einigermaßen ausgewogene Vermittlung geologischen Wissens in den Gymnasien; und wenn Th. FUCHS bedauernd feststellt, daß „die Geologie nach Lehrplan nur irgendwo als Anhang figuriert, wobei auch dieses bescheidene Plätzchen meist nur Formsache ist, denn in Wirklichkeit wird sie zumeist gar nicht gelehrt“, so klingt das zwar durchaus aktuell und modern, ohne daß wir allerdings deshalb allzuviel Freude haben müßten! Die jüngste Gründung einer Arbeitsgruppe „Geologie im Schulunterricht“ möchte hier ansetzen, helfen, Kontakte schaffen, Denkanstöße geben; das offenbar „historisch gewachsene“ System ändern können wird sie jedoch nicht.

Was das Leben, Gedeihen und die Entwicklung unserer Gesellschaft seit dem feierlich begangenen 50-Jahr-Jubiläum im Jahre 1958 betrifft, ist es mir eine Freude, auf die Arbeit von E. BRAUMÜLLER in diesem Mitteilungsband verweisen zu können. Die stolze Bandbreite der Beiträge unserer Mitteilungen während der vergangenen 75 Jahre im Hinblick auf Autoren und Themen ermöglicht nicht nur einen eindrucksvollen Überblick über die Vielseitigkeit der Arbeitsgebiete unserer Autoren, sondern ergibt auch ein getreues Abbild der dynamischen Entwicklung der Geologie und ihrer Nachbarwissenschaften in unserem Jahrhundert.

So glaube ich also, mich der von E. CLAR anlässlich des 50jährigen Bestandes unserer Gesellschaft ausgedrückten Überzeugung anschließen zu dürfen, daß die Gesellschaft durchaus imstande war, die ihr von den Gründern gestellte oder von der späteren Entwicklung zugewiesene Aufgabe zu erfüllen. Wie 1958, so gibt dies auch heute Hoffnung und Optimismus für den weiteren Weg!

Verbleibt mir ein herzlicher Dank an alle Mitglieder und Förderer, ein Dank für die stets notwendige ideelle und materielle Unterstützung und für die langjährige Treue,

---

die sie unserer Gesellschaft erwiesen haben und, wie ich herzlich bitte, auch weiterhin erweisen mögen! In diesen Dank ganz besonders einschließen möchte ich alle jene Kolleginnen und Kollegen, die immer wieder bereit waren und sind, Ideen, Arbeit und Freizeit in den Dienst unserer Gesellschaft zu stellen, im Interesse eines guten Gedeihens unseres gemeinsamen Anliegens — der österreichischen Geologie!

W. Gräf  
Vorsitzender der Österreichischen  
Geologischen Gesellschaft